

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljähr. M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barschaftsverkehr viertel M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hieszu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,  
Enzklösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garnanzelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Feilzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwald'er Wildbad.

Nr. 218

Freitag, den 6. September

1907.

### Ein lehrreicher Bericht.

Auf dem Gewerbevereinstag zu Backnang hat sich jüngst die Debatte um die Tarifgemeinschaften und Tarifverträge gedreht. Wissenschaftler und Männer der praktischen Arbeit haben dort die Bildung von Tarifgemeinschaften und den Abschluß von Tarifverträgen zum Ausgleich der sozialpolitischen Gegensätze als erstrebenswert bezeichnet. Eine deutliche Illustration für die Wirkung der Tarifverträge in der Praxis gibt der jenseits vorgelegte Geschäftsbericht des Tarifamts der deutschen Buchdrucker für das Geschäftsjahr 1906/07. Ein Studium dieses Berichts ist besonders sozial rückständigen Leuten zu empfehlen, die weder vom freien Arbeitsvertrag überhaupt, noch von den freien Kollektivarbeitsverträgen, oder von gewerblichen Tarifen etwas wissen wollen. Besonders interessant wird der Bericht dadurch, weil er eine Darstellung der Revision des Tarifs gibt, die im abgelaufenen Geschäftsjahre vereinbart und seit dem 1. Januar praktisch geworden ist. Die guten Wirkungen dieser Revisionsarbeit werden anschaulich und objektiv geschildert. Hervorgehoben wird, daß der Kreis der Anhänger des Tarifs und der Tarifgemeinschaft fortgesetzt gewachsen ist. Im Jahre 1906 umfaßte die Tarifgemeinschaft 5583 tariftreue Firmen mit 49 497 Gehilfen an 1659 Orten. Im Jahre 1907: 6254 tariftreue Firmen mit 54 553 Gehilfen an 1803 Orten.

Den Gegnern der gewerblichen Tarife gibt der Bericht folgendes zu erwägen:

Die übliche Frist für die gänzliche Durchführung der Beschlüsse des Tarifauschusses müssen wir zurzeit als abgelaufen betrachten; es ist deshalb möglich, festzustellen, wie im allgemeinen die Tarifeinführung vorstatten ging. Nach allen uns vorliegenden Berichten kann von einer glatten Erledigung an fast allen Orten gesprochen werden, und die Zahl derjenigen Gehilfen, die wegen Verweigerung der Einführung der neuen Bestimmungen ihre Arbeitsplätze aufkündigten oder verließen, beträgt noch nicht einmal ein Duzend. Nun könnte man vielleicht auf den Gedanken kommen, daß dies ein Beweis dafür ist, daß die Beschlüsse des Tarifauschusses eben sehr leicht zu erfüllen waren; dem gegenüber können wir nur wiederholen, daß die letzte materielle Aufbesserung des Tarifs alle früheren Beschlüsse des Tarifauschusses übertroffen hat. Stellen wir dieser Tatsache die langsame und mühsame, mit manchen Opfern verbundene Einführung des Tarifs seit 1896 gegenüber, so findet die diesmalige glatte

Durchführung des Tarifs nur eine Erklärung darin, daß die Tarifgemeinschaft in unserem Berufe so fest eingewurzelt ist, daß die mit ihr verbundenen gegenseitigen Pflichten von den Beteiligten als etwas Selbstverständliches erfüllt werden. Zweifellos hat hierzu auch ganz wesentlich der Abschluß des Organisationsvertrages beigetragen, der eine weitere Hebung des Buchdruckgewerbes und die Durchführung und Respektierung der tariflichen Rechte und Pflichten der Prinzipale und Gehilfen zum Ziele hat.

Was will nun gegenüber solchen Fortschritten ein gewisses einseitiges Bestreben besagen, das darauf hinausgeht, die für das Gewerbe vorgesehene und notwendige Ordnung zu erschüttern? Welche Wirkung kann die unbegründete Warnung vor einem engen Zusammengehen der beiden im Buchdruckgewerbe maßgebenden Organisationen haben, nachdem durch jahrzehntelange Arbeit und Erfahrung der Beweis erbracht ist, daß das Wohl des Gewerbes und seiner Angehörigen lediglich auf der eigenen Kraft dieser beiden Organisationen beruht? Was soll das Herunterreißen jenes Organisationsvertrages, die Anschwärzung der Tarifgemeinschaft bei den Behörden, ihre Mißkreditierung in der Öffentlichkeit? Woher nehmen Fernstehende das Recht, sich in unsere eigenen Berufsangelegenheiten zu mischen, die sie sachlich zu beurteilen gar nicht imstande sind? Wir haben diesem Treiben bisher ruhig zugegesehen, und zwar im Vertrauen auf die von uns vertretene gute Sache, und wir erachten auch heute noch nicht den Augenblick für gekommen, hiergegen Stellung zu nehmen. Unsere Arbeit, ihre Ziele und Erfolge entwickeln sich vor der breitesten Öffentlichkeit, und wir haben diese nimmer zu scheuen. Das Bestreben unserer Gegner aber geht darauf hinaus, die in dem Gedanken der Tarifgemeinschaft wurzelnde Gleichberechtigung der Prinzipale und Gehilfen am Arbeitsvertrage zu zerstören, und deshalb benutzen sie den Organisationsvertrag, um daraus das Vorhandensein staatsgefährlicher Probleme und die größten Gefahren für das gewerbliche Leben zu deduzieren.

Von dem unsererseits bis jetzt beschrittenen Wege abzuweichen, liegt aber weder der Wille noch eine Notwendigkeit vor. Alle Momente, die hierfür maßgebend waren, sind reiflich geprüft worden, und sie sind lediglich entspringen dem guten und festen Willen, das Gewerbe und seine Angehörigen unter Beachtung aller gesetzlichen Bestimmungen materiell und ideell vorwärts zu bringen. Mit politischen Zielen haben unsere gewerblichen Bestrebungen gar nichts zu tun! Daß sich die beiden maßgebenden Organisationen im Berufe durch einen besonderen Vertrag zusammenschließen haben, steht der Koalitionsfreiheit nicht im Wege, denn wir haben nichts dagegen, wenn sich unsere Gegner in Prinzipals- und Gehilfenkreisen ebenso fest zu einem anderen lautenden Vertrage verbünden. Auch hat der Tarifauschuss erst im April dieses Jahres, und zwar wiederholt, anerkannt, daß auch andere Organisationen, in diese Vertragsgemeinschaft aufgenommen werden können, sofern sie der als Bedingung gestellten Neutralität in politischen und religiösen Dingen entsprechen und ihre Tarifstreue nachweisen können. Unser Vertrag hat ferner mit den anders gearteten Verhältnissen anderer Gewerbe nicht das geringste zu tun.

Wir erstreben den gewerblichen Frieden; das kann aber nimmermehr zu einer Erstarrung in alten Grundfahnen führen, sondern es wird beim Kämpfen und Ringen der hierbei in Betracht kommenden Faktoren auch für alle Zukunft sein Bewenden haben. Die Frage ist nur, auf welchem Boden und mit welchen Mitteln gekämpft werden soll, und wenn sich das Buchdruckgewerbe dafür entschieden hat, auf parlamentarischem Boden und mit dem Mittel gegenseitiger Vertragsverpflichtung seine gewerblichen Kämpfe auszufechten, so verstehen wir nicht, warum man uns dies verübeln oder verjagen will! Zu einer Zeit, in der sich die Vertreter aller Völker bemühen, an Stelle des rohen Völkertampfes einen friedlichen Wettbewerb aller Nationen, um das Erkrimmen einer möglichst hohen Kulturstufe zu setzen, sollte man doch ein wenig mehr Verständnis betunden für das Bestreben, den gewerblichen Kämpfen das rohe Recht und die brutale Gewalt des Stärkeren zu nehmen; solche Kämpfe schlagen dem Volke und der Volkswohlfahrt nicht minder tiefe Wunden!

### Rundschau.

#### Der Kernpunkt der Kaiserrede von Münster.

Die Rede des Kaisers, die dieser jüngst in Münster gehalten hat, trug vornehmlich einen persönlichen Zug. Sie hat aber neben dieser persönlichen Seite doch auch ihre politische. Es ist nicht die starke Betonung der hohen Mission des deutschen Volkes, „des Granitblockes, auf dem unser Herrgott seine Kulturwerte an der Welt weiter aufbauen und vollenden kann.“ Dieser Idee von der hohen Weltendung des Deutschthums hat der Kaiser schon früher Ausdruck gegeben. Aber bedeutungsvoller ist seine Rede,

### Die blaue Dame.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(Nachdruck verboten.)

26)

(Fortsetzung.)

Düster ragen die uralten Bäume des Gartens über dessen dunkle Mauer hinaus, und da und dort drückt sich von draußen her ein Baum, an diese Mauer, als wolle er die Geheimnisse erlauschen, die hinter ihr verborgen liegen. Ja — das graue Haus hat Geheimnisse, oder wenigstens hat es jetzt ein Geheimnis, das wohl niemals gelüftet werden wird, denn die Toten reden nicht.

Es stand noch ziemlich viel anderes über den Fall in dieser Zeitung, aber Müller, der einsame Wanderer, las nicht weiter.

Er steckte das Blatt wieder ein und schiedte seine Blicke durch die Lu, dann nickte er.

„Ich bin schon auf dem rechten Weg“, sagte er leise vor sich hin, „da drüben ist ja schon die alte Mauer.“

Dann ging er langsam auf diese zu.

Sie ragte etwa meterhoch über seinen Kopf hinaus. „Eine merkwürdige feste Umfriedung“, dachte er, „aber zur Zeit, als sie aufgeführt wurde, war es vermutlich notwendig, das einsame Haus so zu schützen, jetzt wirkt es einfach unfreundlich und sieht recht überflüssig aus.“

Langsam umschritt er die Langseite der Mauer, welche der Lu zugewendet war. An ihrer Ecke angelangt, führte der Pfad, auf welchem er ging, wieder an der Mauer entlang, der Straße und dem Fluße zu. Da sah es schon freundlicher aus, und als Müller an dem Gitter angekommen war, welches flussabwärts die Mauer unterbrach und hinter den blühenden Shringeln das Haus ansteuerte, fand er, daß dieses dergestalt, da die Stadt bis fast an seine Mauern herangerückt war, ein ganz behaglicher Wohnort sein mußte.

Er betrachtete lang das schöne, alte Haus und dessen Umgebung und wandte dann seine Aufmerksamkeit dem Gitter zu, an welchem er stand.

Es war schöne Schmiedeeisenarbeit. Disteln stellte es dar. Kein übler Gedanke. War es doch dazu da, abzuschrecken.

In charakteristischer Steifheit ragten, statt der übli-

chen Lanzen, die langgestielten Düselsköpfe nach oben, und dazwischen und unten bildeten die künstlerisch fein nachgeahmten Blätter das Gitterwerk, darin sich ein altes, fein durchgebildetes Wappen und ein Hörthchen befanden. Letzteres war geschlossen.

Zu seinem berben Schlosse mußte ein mächtig großer Schlüssel passen.

Müller ging weiter.

Er stand jetzt in der Gasse, welcher die Hauptfront des Hauses zugekehrt war. Es war eine recht stille Gasse, sie war eigentlich nichts, als eine kurze Zufahrt zum Hause, einerseits von einer Wiese, andererseits von der Gartenmauer und der Lu begrenzt.

Jenseits der Wiese war schon die Stadtgrenze und dehnte sich der Franz-Josef-Park aus.

Müller tat auch hier einen Blick durch das Gitter.

Er sah eine dicke, ältliche Frau mit einem Korb voll nasser Wäsche aus dem Hause kommen und seitlich im Garten verschwinden. Sie hatte ihn nicht beachtet. Ein großer Hund kam heran und knurrte ihn an. Der Hund war also ein guter Wächter.

Müller nickte ihm gemächlich zu und ging. Er blieb am Fluße, an welchem ein gut gehaltener Weg in die Stadt hineinführt.

Im Cafe Etmann frühstückte er und ging dann zur Polizei.

Dort legitimierte er sich, hatte eine kurze Besprechung mit Kommissar Sennfeld, erfuhr, daß der Stiefbruder der Verstorbenen noch nicht gekommen sei und erhielt die Schlüssel ausgefolgt. Ein Polizist begleitete ihn. Das hatte er sich ausbedungen. Er wollte nicht etwa durch das Mißtrauen der zwei übrig gebliebenen Bewohner des grauen Hauses aufgehalten werden.

Es war noch nicht neun Uhr, als er zum zweitenmal vor dem Einfahrtstor des grauen Hauses anhielt.

Diesmal läutete er.

Da schloß wieder der Hund heran und bellte ihn an. „Phylax!“ rief eine grobe Stimme, „Phylax! Wirst du gleich herkommen!“

Jetzt kam der Inhaber dieser Stimme zum Vorschein.

Es war Buchner, der verwundert auf den Polizisten und dann auf den ältlichen Herrn schaute.

Er fragte die Draußenstehenden ziemlich freundlich nach ihrem Begehren.

„Mit Frau Deisler habe ich zu sprechen“, sagte Müller, nachdem er Buchners Grüße erwidert hatte.

Der Gärtner brauchte die Hausmeisterin nicht zu rufen. Sie kam soeben aus der Villa, denn auch sie hatte das Läuten vernommen.

„Bleiben Sie auch da“, sagte Müller, als Buchner sich entfernen wollte. „Sie sind wohl der Gärtner?“

„Ja.“

„Sie sollen es auch wissen, daß ich das Recht habe, in das Haus zu gehen. Guten Tag, Frau Deisler.“

„Guten Tag, Herr“, antwortete verwundert die Frau, die soeben bei den Dreien angekommen war.

„Müller heiße ich“, sagte der Detektiv. „Hier können Sie es lesen und auch, daß ich berechtigt bin, in die Zimmer der Verstorbenen zu gehen. Ein weiterer Zeuge für die Richtigkeit meiner Behauptung ist der Herr Bachmann, den Sie beide wohl kennen.“

Der Polizist nickte den Zweien zu und Buchner sagte kurz:

„Es stimmt.“

„So kann ich also gehen?“ fragte der Bachmann Müller und da dieser ihm zustimmte, entfernte sich jener.

Müller hielt den Zweien seine, nun auch mit dem Stempel der Salzburger Polizei versehene Legitimation hin, welcher die Bemerkung beigefügt war, daß er zur Durchsicht der Habe und der Wohnräume der verstorbenen Elise Lehmann ermächtigt sei.

Nachdem Buchner und die Hausmeisterin wußten, mit wem sie es zu tun hatten, ging ersterer kopfschüttelnd wieder an seine Arbeit, und führte die Deisler den Detektiv in das Haus und vor die Tür des Wohnzimmer.

„Da drinnen ist es geschehen“, sagte sie leicht erschauernd.

Müller nickte ihr zu und sagte freundlich:

„Danke, liebe Frau. Sie können jetzt gehen.“

„Also brauchen Sie mich nicht?“

„Nein. Ich will mir erst alles ansehen. Lieb wäre es mir, wenn Sie zu niemanden von meinem Hiersein sprechen würden. Sagen Sie das auch dem Gärtner.“

(Fortsetzung folgt.)

soweit sie sich mit den innerpolitischen Verhältnissen beschäftigt. Seine Versicherung, daß er keinen Unterschied kennt zwischen Protestanten und Katholiken, soll doppelt wirken, jetzt wo das Zentrum die Wehr Bülow's von Zentrumswegen als den Beginn einer neuen Katholikenverfolgung vorzutäuschen sucht. Die Mahnung, die wirtschaftlichen Gegensätze zurücktreten zu lassen, die sich verknüpft mit dem warmen Lob des Fleißes des Landmanns, seiner kernigen Natur, seiner ehrenhaften Gesinnung, seines treuen Wesens, und mit dem Preis des Städtebürgers und seiner großartigen Schöpfungen, der „braven Bergleute“, der Industrie, „des Stolzes unserer Nation“, ist dem Bedürfnis entsprungen, das der jegliche Kurs mehr wie je nach Zurücktreten der wirtschaftlichen Interessentkämpfe hat. Der innerpolitischen Situation verdankt wohl auch das ausdrückliche Versprechen seine Entschloßung, auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge festzuhalten an den Grundgedanken der unvergesslichen Botschaft Kaiser Wilhelms des Großen. Jetzt erst recht Sozialpolitik, das spricht hier auch der Kaiser aus und er verbürgt sich dafür. Und in diesem Versprechen liegt der praktische Wert dieser Rede, an die man die Regierung erinnern wird, wenn die Befürchtungen derer in Erfüllung zu gehen drohen, die einen Stillstand unserer sozialpolitischen Maschine prophezeien. Dann wird man anknüpfend an die Versöhnungsrede in Münster daran mahnen, daß das sicherste und beste Mittel die wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze auszuöhnen, die soziale Gerechtigkeit ist.

**Streikstatistik des Deutschen Reiches.** Das zweite Quartal des Jahres 1907 ist nach den soeben veröffentlichten vorläufigen Zahlen ein an Arbeitskämpfen sehr reiches gewesen. Während von Januar bis April 248 Streiks neu ausbrachen, 293 beendet wurden, betragen die entsprechenden Zahlen April bis Juli 642 bzw. 761. Entsprechend ist die Zahl der Ausperrungen gestiegen. Im zweiten Quartal brachen neu aus 65 und wurden beendet 120. Am heftigsten wurde das Baugewerbe von Arbeitskämpfen in Mitleidenchaft gezogen, 243 Streiks und Ausperrungen brachen neu aus, 269 wurden beendet. Die Höchstzahl der an letzteren beteiligten Arbeiter betrug 19147. Die Industrie der Steine und Erden stand bezüglich Streikhäufigkeit mit 77 neu ausgebrochenen, 91 beendeten Ausständen, an denen 6522 Personen beteiligt waren, an zweiter Stelle. Die Metallverarbeitungsindustrie, die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, das Verkehrsgewerbe, in welchem Ausperrungen besonders häufig waren, folgen. Die 761 beendeten Streiks erstreckten sich insgesamt auf 5762 Betriebe (1. Quartal 1025), von denen 1535 (275) völlig stillgelegt wurden. Die Höchstzahl der gleichzeitig streikenden Arbeiter betrug 60776 (19564), die der gezwungen feiernden 2945 (1043). Während im Anfang des Jahres 1907 die Mehrzahl der Streiks erfolglos verlief, war sie vom Frühjahr ab von teilweisem Erfolg (in 320 Fällen) begleitet. 160 Streiks hatten vollen, 281 keinen Erfolg. Die 120 Ausperrungen betrafen 2815 (245) Betriebe, von denen 343 (18) völlig zum Stillstand kamen. Die Höchstzahl der Ausgesperrten betrug 33549 (4249), der gezwungen Feiernden 415 (22). Nur 3 Ausperrungen blieben ohne das gewünschte Ergebnis. 51 hatten vollen, 60 teilweisen Erfolg. Die Zahl der Ausperrungen hat sich demgemäß stärker erhöht als die Zahl der Streiks. Beide sind jedoch immerhin noch niedriger als die entsprechenden Zahlen im 2. Quartal des Vorjahres, das mit 1067 neu ausgebrochenen, 1073 beendeten Streiks und 134 neubegonnenen, 114 beendeten Ausperrungen einen „Rekord“ darstellte.

**Die Unruhen in Marokko.** Der heftige Kampf, der am 3. September vor Casablanca stattgefunden hat, kostete die Franzosen 8 Tote und 17 Verwundete. Unter den Toten befinden sich Major Prevost vom 1. Regiment der Fremdenlegion und ein Leutnant von den Schützen. — Der Berichterstatter der Köln. Ztg. telegraphiert aus Tanger eine aus zuverlässiger Quelle stammende Mitteilung: Der neue Pascha von Marrakech, Hadschi Thani, ein Bruder des mächtigen Raids von Glaun, wird ein Expeditionskorps mit Artillerie gegen Fez führen. Die gegen Casablanca kämpfenden Stämme sollen veranlaßt werden, ihre Kräfte nicht zu zersplittern. Muley Hafid hat in Fez einflußreiche Anhänger und im Süden wehrt sich sein Anhang täglich. Der Raid Aissa begab sich zur Hulldigung nach Marrakech, desgleichen der Raid von Mbuga, ein bisheriger Gegner Muley Hafids. Die Stadt Mogador wartet noch das Verhalten der übrigen Küstenstädte ab. Dagegen wird der Raid der Anflus dem Beispiel Aissas folgen. Er erklärte, für die Sicherheit Mogadors so lange zu bürgen, als dort keine Truppen gelandet werden. Die Auswanderung aus Tanger ist stärker denn je. — Bei den Kämpfen am 28. August und am 2. September sollen die Marokkaner 800 Mann verloren haben. — Die Proklamation Muley Hafids richtet sich gegen die Europäer und die Franzosen wissen nun, wie sie daran sind. Sie werden froh sein, wenn sie wieder einmal glücklich aus der Sackgasse herauskommen, in die sie hineingeraten sind.

**Die Unruhen in Antwerpen.** Aus Antwerpen wird heute gemeldet: Eine große Feuersbrunst brach am Hafenbassin aus. Eine Abteilung bewaffneter Bürgergarde und die Feuerwehrröten befinden sich am Brandplatz. 18 Schuppen sind verbrannt. Ein großer Gebäudekomplex steht in Flammen. — Der Minister für Industrie und Arbeit ist in Antwerpen eingetroffen und hatte eine lange Besprechung mit dem Bürgermeister. Man glaubt, daß die beiden die Frage geprüft haben, ob ein Boden für eine gegenseitige Verständigung gefunden werden könne. Am Kai Cockerill wurden englische Arbeiter, die sich auf einem Dampfer nach Harwich einschiffen wollten, angegriffen. Die Polizei und die Bürgergarde stellte die Ordnung wieder her. Eine Meldung aus London steht im Zusammenhang mit den Unruhen in Antwerpen: Auf dem Gewer-

vereins-Kongresse in Bath beantragte der Abgeordnete John Ward ein Tadelsvotum für diejenigen Briten, welche sich von kosmopolitischen Arbeitgeber-Syndikaten engagieren lassen, um in ausländische Arbeitsfreitigkeiten einzugreifen, wie bei den Streiks in Hamburg und Antwerpen. Es sei eine direkte Schande, daß in England solche Expeditionen organisiert werden, um ausländischen Arbeitern, die anständige Arbeitsbedingungen erringen wollen, in den Rücken zu fallen. Der Delegierte der Schauerleute, Anderson, unterstützte die Resolution und sagte, die Folge dieses Verfahrens sei, daß der britische Name auf dem Kontinent in Verfall komme. Die Resolution wurde einstimmig angenommen; ebenso ein Antrag, sie den Streikenden in Antwerpen telegraphisch mitzuteilen.

**Zu Japans Zwist mit China.** Das Gebiet von Kantao, das die Japaner besetzt haben, von der Peking Regierung aber als zu China gehörig angesehen wird, liegt zwischen dem Jalu und der Mandchurie. Die Japaner berufen sich darauf, daß dieser Bezirk zu Korea gehöre, doch ist darüber schon früher zwischen China und Korea Streit gewesen. Das Gebiet ist sehr reich an Wäldern, Mineralen und fruchtbarem Boden. Die Bevölkerung soll aus 600 000 Koreanern und 400 000 Chinesen bestehen. Die Russen wollten sich vor dem Kriege des Gebiets bemächtigen. In Tokio wußte man am Dienstag noch nichts von einem Protest Chinas und die Nachricht von der Entsendung chinesischer Truppen nach dem streitigen Gebiete ist wohl nicht richtig.

## Tages-Chronik.

**Berlin, 4. Sept.** Die von einer Berliner Correspondent verbreitete Meldung, daß die Wiedereinführung der Rückfahrkarte beschlossene Sache sei, wird von der „N. Vol. Kor.“ auf Grund maßgebender Informationen als Erfindung bezeichnet.

**Berlin, 4. Sept.** Aus Hamburg teilt man der Post. Ztg. mit: Die jüngst von der Post. Ztg. gebrachte Meldung, daß Hamburg durchaus nicht zu denjenigen Staaten gehöre, die im Bundesrat für die Einführung von Schiffsabgaben stimmen werden, entspricht den Tatsachen.

**Berlin, 5. Sept.** Das sich bessernde Wetter erlaubte gestern Abend noch einen kurzen Aufstieg mit dem Parzeval'schen Motorballon, welcher durchaus zu friedensstellend verlief. Der Ballon wurde geföhrt vom Hauptmann v. Kehler und Hauptmann v. Krogh.

**Mannheim, 3. Sept.** Der vergangene Sonntag hatte der Ausstellung den bisher stärksten Besuch gebracht. 69 000 Personen, darunter 17 000 auf Tageskarten. Die Herbstausstellung bedeutet freilich auch den Gipfelpunkt der bisher zur Schau gestellten gärtnerischen Leistungen. In Quantität wie Qualität steht die schwäbische Gärtnerei an der Spitze, aber auch das Rheinland und Baden bieten Kollektionen, welche die Bewunderung der Fachleute wie der Laien herausfordern. Die Herbstausstellung geht am 9. ds. Mts. zu Ende.

**Budapest, 4. September.** Nach vorliegenden Meldungen kämpfen auch die ungarischen Schiffsgesellschaften mit großem Kohlenmangel, was in erster Reihe auf Arbeiter und Waggonmangel zurückzuführen ist. Die Gesellschaften sind genötigt, englische Kohle zu importieren, was eine Erhöhung der Schiffsrate nach sich ziehen dürfte.

**Venedig, 4. Sept.** In die Wohnung des seit acht Monaten hier wohnhaften russischen Grafen Kamarowski drang heute früh ein anderer Russe ein, der sich Ruzinow nannte und gab fünf Revolvergeschosse auf den Grafen ab, durch welche dieser schwer verwundet wurde. Im Hospital, wohin er alsbald gebracht wurde, erklärte der Graf dem russischen Konsul, er sei brieflich davon in Kenntnis gesetzt worden, daß ein Russe nach Venedig kommen werde, um ihn zu ermorden. Er legte aber den Mitteilungen keine Bedeutung bei. Die Tat rief hier große Erregung hervor; die Polizei fahndet auf den Täter, der die Stadt verlassen haben soll. Der Zustand Kamarowski's scheint nicht lebensgefährlich zu sein.

**Haag, 4. September.** Infolge der gestrigen Annahme des amerikanischen Antrages über die vertragsmäßigen Staatsschulden, der nunmehr in die nächste Plenarsitzung gelangt, hat der Präsident der Republik Venezuela, der venezuelanischen Delegation den Auftrag erteilt, Haag zu verlassen.

**Haag, 5. Sept.** Nach amtlicher Mitteilung haben die niederländischen Truppen sich einer Befestigung in der Landschaft Mori auf der Insel Celebes bemächtigt. Die Feinde hatten 31 Tote, darunter das Haupt des Widerstandes. Viele Hauptlinge mit ihren Anhängern haben sich unterworfen.

**Konstantinopel, 4. September.** Nach einer amtlichen Nachricht ist am 1. September aus Anlaß der Jahresstages der Thronbesteigung des Sultans der in diesem Jahre bis El Ala fertiggestellte Teil der Mekkaeisenbahn feierlich eröffnet worden.

**Winnipeg, 4. Sept.** Aus dem hohen Norden wird soeben berichtet, daß das Schiff „Duchess of Bedford“ gesunken ist und der dänische Polarforscher Ejnar Mikkelsen wahrscheinlich sein Leben verloren hat.

**Tanger, 5. Sept.** Der Deutsche Hans Soltan ist zum Prokuristen der marokkanischen Staatsbank in Tanger ernannt worden.

Aus dem Oberharz, Torfhaus und Umgebung wird andauernd starker Schneefall gemeldet.

In Cottbus wurde mit gespaltenem Schädel der 76 Jahre alte Fabrikwächter der Firma Hasselbach und Welterlamp tot aufgefunden. Allem Anscheine nach liegt ein Verbrechen vor.

Eine folgenschwere Benzin-Explosion, wobei zwei Personen, der Fabrikant Richard Seelig und seine Gattin Emma Funke, lebensgefährlich verletzt wurden, ereignete sich in Berlin. Der 31 Jahre alte Fabrikant hatte vor kurzem eine Schuhcremfabrik übernommen und beschäftigte sich eingehend mit der Herstellung eines neuen Fabrikats. Während er auf das im Kessel lagernde Menthol Benzin gießen wollte, kam er

mit dem Benzinbehälter der Gasflamme zu nahe, so daß dieser explodierte. Das Laboratorium stand sofort in Flammen. Der Fabrikant und seine Gattin sprangen lichterloh brennend auf die Straße. Vier Personen, die sich im Keller befanden, entgingen dem gleichen Schicksal nur dadurch, daß das Feuer nicht durch die eiserne Türe des Raums dringen konnte.

Auf der Straße Kehlde — Strausberg (Reg.-Bez. Potsdam) ist am Dienstag ein Zug entgleist und in Brand geraten. Die Anzahl der Verwundeten beträgt 8, getötet ist niemand. Ueber die Ursache des Unglücks wird dem Berliner Tageblatt berichtet: Es haben sich mehrere Zeugen gemeldet, die einen jungen Mann beobachtet haben, der die Schrauben an den Schienen löste. Der Täter ist anscheinend ein entlassener Bahnbetter, der die Tat aus Rache begangen hat.

In Suloczow (Russ. Polen), bei Mlusch wurden sieben auf dem Felde arbeitende Personen durch den Blitz getötet.

## Aus Württemberg.

**Dienstnachrichten.** Uebertragen: Dem Oberrealschüler Parisgar an der Realschule in Weßheim und dem Oberrealschüler Mall an der Latein- und Realschule in Herrenberg je eine Oberrealschülerstelle; dem Elementarlehrer Hettler an der Elementarschule in Tübingen eine Realschülerstelle an dem Realgymnasium und der Oberrealschule in Göppingen dem Professor Hoy an Realgymnasium in Galtz die Stelle des Direktors und 1. Hauptlehrers an der neuerrichteten sechsklassigen Realschule in Göppingen, dem Hilfslehrer Ehlinger am Realgymnasium in Stuttgart eine Oberrealschülerstelle an der Oberrealschule in Hall dem Hilfslehrer Dr. Diegel an der Realschule in Wergheim die Oberrealschülerstelle an der Realschule in Waldbec.

In den Ruhestand versetzt: Den Oberpräzeptor Brönle am Realgymnasium in Göttingen seinem Ansuchen gemäß unter Anerkennung seiner langjährigen treuer und erpflückten Dienste.

**Eine Erklärung zu der sozialdemokratischen Abstimmung zum Etat.** Die Gründe, welche die sozialdemokratische Fraktion der Abgeordnetenversammlung dazu veranlaßte, entgegen ihrer sonstigen Gesinnung für den Etat zu stimmen, wurden von dem Abg. Keil auf der sozialdemokratischen Generalversammlung des 2. württembergischen Reichstagswahlkreises folgendermaßen entwickelt. Der Ansicht einer grundsätzlich veränderten Haltung der Fraktion sei nur bei einer Gelegenheit hervorgetreten, nämlich bei der Schlussabstimmung über den Etat. Aber nur der Ansicht. Während der früheren verneinenden Abstimmung die Erklärung beigefügt wurde, daß die Fraktion zur Regierung kein Vertrauen habe, sei eine solche Mißtrauenserklärung diesmal unterblieben. Aber es sei auch keine Vertrauenserklärung abgegeben worden. Die Meinungen darüber, ob die Schlussabstimmung als politisches Demonstrationsmittel dienen solle, seien in der Fraktion geteilt. Auch diejenigen, die die erste Frage verneinten, seien bereit gewesen, aus parteitaktischen Gründen für diesmal gegen den Etat zu stimmen. Dann sei aber infolge verschiedener Wahrnehmungen der Gesichtspunkt aufgetaucht, daß zurzeit, wo die württembergische Regierung im Gegensatz zu der von den Regierungen anderer Bundesstaaten angenommenen Haltung eine gewisse politische Toleranz durch Duldung des internationalen Kongresses an den Tag lege, eine herausfordernde scharfe Mißtrauenserklärung taktisch unflug sein würde. Man habe daher durch ein nades bejahendes Botum für diesmal der Staatsabstimmung jeden demonstrativen Sinn genommen. Da die Wirkung nach außen nicht gleichgültig sei, so sei auch diese Abstimmungsfrage in gewissem Sinne eine Zweckmäßigkeitfrage. Da sei nun zu fragen: verschaffe uns die Ablehnung des Etats unter Verhältnissen, wie sie diesmal bestanden, mehr Anhang, oder war der ungestörte Verlauf des Kongresses von größerer agitatorischer Wirkung für uns? Und wenn man die letztere Frage insbesondere im Hinblick auf die Wafdendemonstration bejahe und andererseits die Möglichkeit zugebe, daß eine demonstrative Mißtrauenserklärung in dem Zeitpunkt wo die Regierung eine gewisse in Deutschland zu beachtende Toleranz bewies, von nachteiligem Einfluß auf den Kongreß sein konnte, so sei die Zustimmung gerechtfertigt, zumal auch der Lübeder Beschluß die Möglichkeit der Staatsannahme unter besonders zwingenden Umständen offen lasse. Ob die Zustimmung auch in der Zukunft erfolgen könne, hänge von der politischen Situation ab. Die Ausweisung Quetsch's, die den Kongreß ja nicht weiter gestört habe, stelle sich unter Berücksichtigung aller Umstände doch als ein gefälliger Radeltich dar, der aber weniger dem Minister des Innern, als dem schneidigen Ministerpräsidenten zuzuschreiben sei. Von diesem Ministerpräsidenten gehe auch der neueste Frontangriff auf die Beamtenorganisationen aus, und derselbe Ministerpräsident habe eine Mißachtung des Landtags in Sachen der Landesbanken an den Tag gelegt. Wenn die Regierung solche Bahnen einschlage, so werde sich ganz von selbst die allerjährlige Kampfesstellung der Sozialdemokratie der Regierung gegenüber ergeben, und diese Kampfesstellung werde auch bei künftigen Staatsabstimmungen zum Ausdruck kommen müssen. — Ein Antrag, der Fraktion gegenüber das Bedauern über ihre Zustimmung zum Etat auszusprechen, wurde in der Versammlung abgelehnt.

**Der württ. Ministerpräsident.** Als Herr von Weizsäcker mit dem Auswärtigen Amt zugleich die Leitung des württ. Verkehrsweßens übernahm, da wußten die Eisenbahner und Postler bald was die Uhr geschlagen hatte. Der Zeiger wies nach hinten. Zwei markante Fälle der letzten Tage haben die Befürchtungen, die man an den damaligen Personenwechsel knüpfte, bestätigt: die „Lez Bethge“ und die Ablehnung der Verlängerung der Landesbanken. Eine zutreffende Beurteilung der Stellungnahme des Ministers in diesen Fällen giebt die Frankf. Ztg., die am Schlusse eines längeren Artikels schreibt: „In beiden Fällen hat der Minister des Auswärtigen und des Verkehrsweßens sich über das Begreifen des Landtages hinweggesetzt. Das zeugt zum mindesten nicht von einer hohen Wertschätzung der Volksvertretung durch den Minister. Die Tatsache fällt umsonst ins Gewicht, als Herr v. Weizsäcker zugleich der Präsident des Staatsministeriums ist. Wir können uns nicht denken, daß die Abgeordnetenversammlung auf die Dauer mit einer Stellung sich begnügt, in der sie zwar in liebenswürdigen Formen zu hören bekommt, daß der Regierung daran liegt, mit ihr Hand in Hand zu gehen, in der aber doch dieses

Zusammenarbeiten im wesentlichen nur als ein Entgegenkommen des Parlaments gegen die Regierung aufgefaßt werden kann. Es scheint, daß seit dem Wechsel in der Ministerpräsidentenschaft die Stellung des Landtags zur Regierung sich nicht zum Vorteil der Volksvertretung verschoben hat.

**Die Mittelstandspolitik des Bauernbunds.** Bekanntlich ist der Bauernbund ein Gegner städtischer Genossenschaften, während er selbst ein ausgiebiges Handelsgeschäft treibt. Darauf weist eben wieder der „Hann. Cour.“ hin:

„Es ist bekannt, daß der Bund der Landwirte neben seiner lebhaften agitatorischen Tätigkeit auch einen schwunghaften Umsatz in Düngermitteln usw. vermittelt, wodurch dem festhaften Kaufmannsstand scharfe Konkurrenz gemacht wird. Außerdem wird in agrarischen Kreisen, wie aus Nr. 26 der „Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung“ hervorgeht, lebhaft für eine bessere Organisation und genossenschaftlichen Zusammenschluß der Viehbesitzer eingetreten, um den Zwischenhandel auszuscheiden. Neuerdings hat nun die Landwirtschaftskammer in Hannover eine Maschinen-Geschäftsstelle geschaffen, die kürzlich an die Gemeindevorsteher unserer Provinz einen ausführlichen Katalog versandt hat, in welchem auf 268 Seiten alle Arten von Maschinen angeboten werden. Neben den größeren landwirtschaftlichen Maschinen findet man auch die einfachsten Geräte, wie Pumpen, Wagen, Zangen, Stühle, Spaten, Lampen, Räder usw. verzeichnet, die zum Teil schon in jedem Laden eines Kaufmanns der größeren Dörfer zu haben sind. Vom liberalen Standpunkt ist sicherlich nichts gegen den genossenschaftlichen Zusammenschluß der einzelnen Berufsgruppen einzuwenden, aber es geht unseres Erachtens zu weit, wenn in derartiger Weise der festhafte Kaufmannsstand geschädigt und sozusagen auf „amtlichem“ Wege (durch den Gemeindevorsteher) Klammere dafür gemacht wird.“

**Die Fahrkartensteuer darf nicht abgeschafft werden.** Das ist die Ansicht der „volksfreundlichen“ Zentrumspreffe. So liest man in der „Unterländer Volkszeitung“ folgende merkwürdige Schreiberei:

Mit der Abschaffung der Fahrkartensteuer rechnen bereits einige linksliberale Blätter; sie jubeln, daß das Reich aus dieser Steuer nicht so viel einnahm, wie man anfangs rechnete. Nun ist richtig, daß der Ertrag der Steuer hinter den Erwartungen um ein gutes Stück zurückgeblieben ist, aber das spricht doch nicht gegen die Steuer überhaupt. Ganz falsch aber ist die Behauptung, daß diese Steuer eine Abwanderung in die niederen Klassen verursacht habe, dazu ist die Steuer zu klein. Wer heute reist, der wird finden, daß die erste und zweite Klasse so voll sind wie nie zuvor. Der Schreiber dieser Zeilen hat in den letzten drei Wochen mehr als 8000 Kilometer auf der Eisenbahn zurückgelegt und er konnte stets sehen, wie überfüllt gerade diese Klassen sind. Das „bessere“ Publikum zahlt diese Steuer fast ganz; daher auch der große Lärm. Wenn der Bloch diese Steuer aber durch Sparlichkeit entbehrlich macht, legen wir ihm keine Hindernisse in den Weg. Doch am Ende könnte es ganz anders kommen, wir befürchten das Gegenteil.

Also gegenüber den statistisch nachgewiesenen Tatsachen: daß seit Einführung der Fahrkartensteuer eine Abwanderung von den höheren Klassen in die niederen stattgefunden hat, eine Erscheinung, die einen geradezu bedenklichen Rückgang der Einnahmen der Eisenbahnverwaltungen im Gefolge hatte, behauptet das Zentrumsblatt: um das zu bewirken, sei die Steuer zu klein. Außer dem Schreiber, der, wie er andeutet, zwischen den Passagieren erster und zweiter Klasse sitzt, wird es wenig Leute geben, denen die Fahrkartensteuer zu klein ist. Andere Ursachen des Einnahmerückgangs bei den Eisenbahnlinien anzugeben, ist der Herr begreiflicherweise nicht in der Lage. Wenn das Blatt glaubt, mit solchen Auslassungen seiner Gefinnungsgeossen den Hochstreich, den das Zentrum durch seine Zustimmung zur Fahrkartensteuer gemacht hat, milder erscheinen zu lassen, dann ist es stark auf dem Holzwege. Mit Behauptungen, die kein ABC-Schüler mehr glaubt, beruhigt man die „kochende Volksseele“ nicht. Freilich: zu Zeiten der „Erfindung“ der Fahrkartensteuer hatte das Zentrum noch das Steuerrad in der Hand. Das waren noch schöne Zeiten! Aber jetzt: o Jerum — — —

**Cannstatt, 5. Sept.** Cannstatter Volksfest. Nach dem nunmehr festgestellten Programm wird die Stadtgemeinde Stuttgart folgende Veranstaltungen treffen: Am Samstag, den 28. Sept. nachmittags 3 Uhr werden von Schülern verschiedener Lehranstalten Groß-Stuttgarts (Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, Realgymnasium, Wilhelm-Realtschule, Neue Realschule, Bürgerschule, Volksschule) Freilübungen und Jugendspiele im sog. „Kreis“ ausgeführt. Als Preise werden Bücher abgegeben, jeder mitwirkende Schüler erhält eine hübsche Denkmünze und ein Biberbrot. Am Sonntag, den 29. Sept. nachmittags 2½ Uhr findet eine Prämierung erstklassiger Arbeitspferde, (Gebrauchspferde und Remontepferde) statt, der sich ein Pferderettrennen bestehend in Galoppreiten, Trabreiten, Trabwagenfahren und Bauernrennen anschließt.

**Rottenburg, 4. September.** Eine freie Innung für das Schatedegewerbe ist vor Kurzem hier gegründet worden. Diese Innung wird nunmehr wieder aufgehoben und an deren Stelle eine Zwangsinnung für sämtliche Bezirksgemeinden mit Ausnahme der Steinlachorte errichtet; diese ist am 1. ds. Mts. ins Leben getreten.

**Schweningen, 4. September.** Wie in Rottweil ist auch hier ein Licht-, Luft- und Sonnenbad errichtet und der Benutzung gegen eine kleine Gebühr übergeben worden.

Ein schreckliches Unglück hat sich Mittwoch früh auf der Gänshöhe bei Stuttgart ereignet. Der Inhaber des Restaurants Bubenbad, Rosig, wollte die Düngrube leeren. Die emporkommenden giftigen Gase betäubten ihn, so daß er in die Jauchegrube stürzte. Der Schwager des Verunglückten wollte Hilfe leisten und wurde dabei gleichfalls ohnmächtig, so daß auch er in die Grube stürzte. Beide fanden den Tod. Branddirektor Jacoby

stellte vergeblich Wiederbelebungsversuche bei beiden Verunglückten an.

Durch kindliche Unüberlegtheit wäre in Zuffenhausen ein junges Mädchen namens Schäfer beinahe ums Leben gekommen. Es ging zum Räder nach Ludwigsbürg und wollte dort mit dem gewöhnlichen Zug 6.39 Uhr abfahren, hatte sich aber anscheinend mit der Zeit verrecknet und stieg in den Schnellzug ab 7.19 Uhr. Auf der hiesigen Station gewahrte das Mädchen den Firtum, sprang in voller Fahrt aus dem Zug und fiel auf den Perron, wo es bewußlos liegen blieb. Mit einer Tragbahre wurde die Verunglückte nach der elterlichen Wohnung verbracht, wo sie später zeitweise wieder zum Bewußtsein kam und über Schmerzen im Ohr klagte. Neugierig hat das Mädchen keine bedeutende Verletzungen davongetragen.

Die 80jährige Witwe Schneider, die bei der Kaufmannswitwe Finckbeiner in Baiersbrunn untergebracht war, schlief, wie es den Anschein hat, bei brennendem Licht ein und das Bett fing Feuer. Den Hausgenossen gelang es zwar, den Brand zu löschen, ehe er eine größere Ausdehnung angenommen hatte, aber die bedauernde Frau hatte schon so schwere Brandwunden erlitten, daß sie nach einigen Stunden starb.

Auf dem Rangierbahnhof in Bödingen wollte am Dienstag Abend der hier wohnhafte Wagenrevident Brenner das Geleis überschreiten, um zu seiner Wohnung zu gelangen. Dabei wurde er von einem rangierenden Wagen, den er jedenfalls in der Dunkelheit übersehen hatte, erfasst und eine Strecke weit geschleift. Hierbei wurden ihm beide Füße abgefahren, auch erhielt er schwere Verletzungen am Unterleib. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus verbracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

Der in den letzten Tagen hier im Urlaub in Owen u. T. anwesende Grenadier Kramer vom Reg. Nr. 123 ist bis jetzt nicht zu seinem Truppenteil zurückgekehrt. Da er sich von hier entfernte und in der Sonntagnacht von dem in der Nähe von Balzhof gelegenen Wilhelmshafen Hüferrufe gehört wurden, so vermutet man, daß der Soldat dort abgestürzt sein könnte. Nachforschungen waren bis jetzt erfolglos. B

## Zum Fall Hau.

Eine Erklärung von Luise Molitor.

Die „Münch. Allg. Ztg.“ erhält von der in München als Malerin lebenden Schwester der Frau Lina Hau, Fräulein Luise Molitor, folgende Zuschrift:

„Herr Rechtsanwalt Dr. Diez hat in seiner „moralischen“ Begründung der Revision behauptet, meine Schwester Lina habe ihn in der vier Stunden dauernden Unterredung am 13. Mai enthüllt, daß sie die „Schuld“ (die Vorfälle kommen von Dr. Diez) ihres Mannes nicht in der Mordtat, sondern in dem Tode meines Mannes erblickt habe und darin, daß Hau hinter dem Rücken seiner Frau nach Baden-Baden zu einem Stellidchein gefahren sei. Wenngleich ich die von meiner Schwester Olga durch Herrn Rechtsanwalt Dr. v. Pannwitz abgegebene Erklärung, sich überhaupt nicht in Erörterungen einzulassen, sondern alle Verleumdungen zu verweigern, vollkommen begreife, halte ich es doch schon mit Rücksicht auf das Andenken meiner verstorbenen Schwester für meine unabweisbare Pflicht, den objektiven Wert der neuen Behauptungen des Herrn Dr. Diez zu beleuchten. Unmittelbar nachdem meine Schwester Lina ihre vierstündige Besprechung mit Herrn Rechtsanwalt Dr. Diez beendet hatte, hat sie mir am Abend des 13. Mai unter anderem folgendes gesagt: „Dr. Diez hat heute gesagt, die Sache steht sehr schlimm, Todesstrafe, umgewandelt in lebenslängliches Zuchthaus, sei sicher. Schrecklich soll's ihr Mann in Konstantinopel und Wien mit Weibern getrieben haben. Diese Auffassung des Herrn Rechtsanwalt Diez habe ich am folgenden Tage, also am 14. Mai, Betty Bachelin wirklich mitgeteilt. Der fragliche Brief existiert noch. Meine Schwester Lina war eine viel zu suggestive Natur und Dr. Diez machte einen viel zu großen Eindruck auf sie, als daß es denkbar wäre, daß meine Schwester sich ein anderes Bild von der Schuld ihres Mannes gemacht habe, als die Vorstellung, die sich Diez von der Schuld gemacht hatte, nämlich von der Todesstrafe. Auch der Umstand, daß Dr. Diez meiner Schwester das schreckliche Treiben Haus in Wien und Konstantinopel ihr von selbst und ohne zwingende Veranlassung mitteilte, spricht dafür, daß Rechtsanwalt Dr. Diez das nachträglich so stark betonte Eifersuchtsgefühl meiner Schwester so beachtet hätte, als er es meiner unglücklichen Schwester gegenüber hätte schonen müssen.“

Meine Schwester Lina und Olga lebten, wie dies außer allen Verwandten auch mein Bruder bestätigen kann, in inniger Freundschaft zusammen. Sie waren während des Badener Aufenthaltes kaum voneinander zu trennen. Nur auf den ausdrücklichen oft wiederholten Wunsch Linas (nicht Haus) fuhr Olga nach Paris. In den vielen Besprechungen, die sie und mein Bruder hatten, hat sie der Tat ihres Mannes nie ein anderes Motiv zugrunde gelegt, als das „der entsetzlichen pekuniären Lage“, die die Unterschlagungen ihres Mannes herbeigeführt hatten. Wegen dieser Unterschlagungen war sie selbst dann entschlossen, sich scheiden zu lassen, wenn die Psychiater Hau für unzurechnungsfähig erklärt hätten.

In ihrem Testament, dessen vernichtender Eindruck durch die Stimmungs-mache der letzten Wochen mehr und mehr verwischt worden ist, hat meine Schwester Lina ihr Liebste auf Erden, ihr einzig vergöttertes Kind, meiner Schwester Olga als Vermächtnis hinterlassen. Handelt es sich um eine eifersüchtige Frau gegenüber der Rivalin? In demselben Testament trifft Lina detaillierte Bestimmungen über die kleinen Raten, welche ihr Mann nach längeren Jahren erhalten soll, und zwar sowohl dann, wenn er nach etwa 15 Jahren wieder in Freiheit gesetzt wird (das Maximum bei der Beurteilung wegen Totschlags), als ebenso für den Fall, daß Hau vor der Zeit aus dem Kerker entlassen wird (Beurteilung wegen Mordes zum Tode bei späterer Begnadigung). Das Kind soll den Namen des Vaters ablegen, niemals in

der Familie Hau leben. Meine Schwester Lina trieb ihren Mann, allerdings vergeblich, in leidenschaftlicher Liebe zum Selbstmord, und alles dies soll sie getan haben, weil sie die Schuld ihres Mannes in einem Todeleucht erblickte?“

In einem Brief meiner Schwester Lina befindet sich der Ausruf: „Wenn er nur den Schuh nicht gesteht!“ Linas letzte Worte sprechen meiner Schwester Olga herzlichen Dank aus. Lina ging in den Tod, weil sie nicht den Mut fand, die große Schmach zu durchziehen, die über sie und ihr Kind gebracht wird. Nach einer letzten Besprechung mit Rechtsanwalt Diez am 4. Juni hat meine Schwester Lina sich strikte an ihre Testamentsbestimmungen und ihre dort niedergelegte Auffassung von der Schuld ihres Mannes gehalten. Unmittelbar bevor sie in den Tod ging, hat sie der Polizeidirektion ausdrücklich auf das von ihr im Schreibzimmer der Villa Molitor niedergelegte Testament hingewiesen.

München, Sept. 1907.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Luise Molitor.

Maximilian Harden über Olga Molitor.

In der neuesten Nummer der „Zukunft“ beschäftigt sich Maximilian Harden noch einmal mit dem Prozeß Hau, indem er die Ungehörigkeiten und Verunglimpfungen von Fräulein Olga Molitor in der ihm eigenen Weise kennzeichnet:

Fräulein Olga Molitor hat Arges erlebt, so heißt es zum Schluß. An ihrer Seite ist die Mutter gemordet worden. Die Schwester hat sich ertränkt. Der Vater des sieben Mädchens, das Lina der Schwester hinterlassen hat, soll geköpft oder auf Lebenszeit ins Zuchthaus gesperrt werden. Eine Katastrophe, die nur ein kräftiger Körper und ein starkes Herz überleben kann. Das Fräulein hat geschworen: Ich habe mit all diesen furchtbaren und traurigen Dingen nichts zu tun. War mit Schwager Karl nie irgendwie intim. Kannte ihn Mr. Hau. Sah in ihm stets den Mann meiner Schwester. Wußte nichts von seiner heimlichen Reise. Weiß nichts von dem Mordplan. Zweimal hat sie's geschworen. War ihre Aussage fahrlässig oder gar wider besseres Wissen un wahr? Der Beweis ist nicht einmal versucht worden. Aber der Pöbel jöhlt: „Nieder mit der roten Olga!“ Droht ihr mit Knüppeln ins Wagenfenster und ängstigt sie hinter eine Polizeihede. Die Gebildeten treiben's sanfter; doch auch gefährlicher. Auf allen Lippen, in allen Blättern: Olga Molitor. Ob sie noch hübsch ist. Schlank oder rund? Hüften? Rot oder blond? Sinnlich oder jungfernhast? Was man unter Passionsdichtern so „frei“ nennt? Schlimme Bücher hat sie ja gelesen; mindestens also gern mit dem Feuer gespielt. Und ihre Gedichte! Gar nicht druckbar. Ob sie selbst geschossen oder den Schwager angestiftet hat? War er ihr erster Firt? Ist ihr die Tat oder Mitwisserschaft zuzutrauen? Jedes Zufallsstücken, das im Wohnzimmer oder in der Gefindestube je über sie gesprochen wurde, wird jetzt weitergetragen; meist wohl vergrößert. Wohin sie geht: ihr Name ist bekannt; ist gehört. Jeder kennt die Bilanz ihres Vermögens, ihres Erlebens. Weiß sogar, daß sie erst seit dem Tode ihrer Mutter seidene Unterröcke trägt. Wer führt ein so weltbekanntes Bürgerfräulein (das höchstens sechsstausend Mark Rente hat) zur Ehe ins Haus? Auf die Gefahr, überall, im Salon und im Theatr, hinter seinem Rücken zischeln zu hören: „Ach, die Molitor?“ — Ist's noch nicht genug? Ein Verbrechen wäre mit dem Schicksal dieses unter giftigem Anhauch alternden Mädchens fast schon geführt. Dem Pöbel ist sie das Schenkel von den Lindenlästern. Der guten Gesellschaft eine vielleicht recht interessante, doch mit Vorsicht zu genießende Dame. Warum? Weil sechs, acht große Meinungsdressuren dem Hundstagsmutter einen Jungferneiß in den Käfig geworfen haben.

## Gerichtssaal.

**Freiburg i. S., 3. Sept.** Der aus der Siebenlehner Brandstifteraffäre bekannte ehemalige Bürgermeister Barthel von Siebenlehn wurde von der ersten Ferienstrafkammer des R. Landgerichts Freiburg wegen Betrugs in 12 Fällen, Beamtenbestechung in 6 Fällen und Untreue im Amt in einem Fall zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust verurteilt. In Sachen der Brandstifteraffäre hat sich Barthel noch vor dem Schwurgericht zu verantworten.

## Kunst und Wissenschaft.

**Bergen, 4. Sept.** Der Komponist Eduard Grieg ist heute früh gestorben.

— Humor des Inlands. Kanzlerlatein. Hoc, haec, hoc, — Der Kanzler kommt, mit 'm Bloch. — Is, ea, id, — Was will er denn damit? — Qui, quae, quod, — Ach Gottgottgott! Ille, illa, illud, — Der Bloch geht doch kaputt!

## Handel und Volkswirtschaft.

**Stuttgart, 4. Sept.** Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 176 Ztr. Preis 2 Mk. 50 bis 2 Mk. 80 Pf. per Ztr. — Krautmarkt auf dem Marktplatz. Zufuhr 700 Stück. Preis 20 bis 23 Pf. per 100 Stück. — Auf dem hiesigen Großmarkt kosteten Preiselbeeren 22—25 Pf., Preiselbeeren 7—08 Pf., Birnen 12—25 Pf., Äpfel 10—20 Pf., Trauben 22—24 Pf., Birne 25—35 Pf., Mirabellen 15—20 Pf., Bohnen 8—10 Pf. per Pfund, kleinere Gemüsgüter 45 bis 50 Pf. per 100 Stück.

**Balingen, 3. Sept.** Ein längst gehogter Wunsch der Zementverbraucher ist gestern hier in Erfüllung gegangen. Eine aus allen württembergischen Landesteilen, aus Baden und Hohenzollern besetzte Verammlung von Bauvermeistern, Bauwerksbetreibern u. s. w. hat die Gründung eines eigenen Zementwerks auf gemeinschaftlicher Grundblage (G. m. b. H.) beschlossen.

**Vom Bodensee, 3. Sept.** Die Weinrente wird heuer im Bodenseegebiet quantitativ sehr verschieden sein. In der Umgebung von Tettnang ist trotz wiederholter Hagelschläge im Laufe dieses Sommers ein guter Ertrag zu erwarten. In anderen Lagen dagegen insbesondere im Lindauer Bezirk, hat die Peronospora (Blattfalkrautheit) großen Schaden angerichtet. Der Ertrag wird infolgedessen gering. Die Qualität des heurigen dürfte wohl allgemein den Erwartungen entsprechen.

# Konzert-Programm

des Kurorchesters

Direktion: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

Samstag, den 7. September

11—12 Uhr (Trinkhalle)

1. Choral: Morgenglanz der Ewigkeit
2. Konzert-Ouverture

3. Erinnerung an Covent Garden, Walzer
4. Schatte tanz-Aire aus „Dinorah“
5. Ein Albumblatt
6. Schlossherrin, Mazurka

5—6 Uhr (Kurplatz)

1. Unter dem Sternbanner, Marsch
2. Ouvertüre z. Op. „Das ehorne Pferd“
3. Laura, Walzer
4. Fantasie a. d. Op. „Die Jüdin“
5. Zwischenaktsmusik a. „Brantlotterie“
6. Ottilien-Polka

Strauss  
Meyerbeer  
Wagner  
Faust

Sousa  
Auber  
Millöcker  
Haley  
Messenger  
Parlow

Sonntag, den 8. September

11—12 Uhr (Trinkhalle)

1. Choral: O Traurigkeit o Herzeleid
2. Ouvertüre z. Op. „Die Regimentstochter“ Donizetti
3. Mondnacht auf der Alster, Walzer Petras
4. Fantasie a. „Die Entführung a. dem Serail“ Mozart
5. Romanze aus „Rosamunde“ Schubert
6. Abendträume, Mazurka Jvanovici

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wilddbad. Verantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

## Amtliche Kurliste der am 4. Sept. angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:

**Kgl. Badhotel.**  
Mönch, Hr. J. Offenbach  
Bauer, Hr. Baron München-Gladbach  
Cramer, Hr. Kommerzienrat Dortmund

**Pension Belvedere.**  
Herre, Hr. Georg, Buchhalter Böttingen

**Gasth. z. Kühlen Brunnen.**  
Menzel, Hr. B., Referendar Stuttgart  
Lahnstein, Hr. Johannes, Dr. phil. Freiburg  
Wartmann, Hr. Heinrich, Rfm. Bonn a. Rh.  
Pfeiffer, Hr. Heinrich, Aktuar mit Frau Gem. Dornhan

**Gasth. zur Eisenbahn.**  
Ehrenfried, Frau mit Töchterchen Stuttgart  
Heininger, Frau Emma, Lehrersg.

**Hotel Klumpp.**  
Pfeiffer, Hr. Albert, Präzeptor mit S. Ulm

**Hotel gold. Löwen.**  
Kuffermann, Hr. D., Fabrikant  
Wägenburg a. Wupper

**Gasth. zum wilden Mann.**  
Breitmayer, Hr. Wilhelm Amerika

**Hotel Post.**  
Bedmann, Hr. Regierungsrat Bromberg  
Reise, Hr. J. J., Rfm. Bremen

**Hotel Russischer Hof.**  
Thur, Hr. S., Rentnerin Bonn  
Thur, Hr. M., Rentnerin Bonn

**Hotel Schmid z. gold. Ochsen.**  
Geismann, Hr. Lehrer Freinsheim Pfalz  
Marquardt, Hr. Gustav, Bankbeamter Berlin  
Wolf, Hr. Albert, Xylograph Mannheim

**Schwarzwaldhotel.**  
Koch, Hr. Fabrikant Sieben  
Fahold, Hr. Heinrich, Restaurateur Mannheim  
Großmann, Hr. Anna Köln  
Königsmann, Hr. Johannes, Bauschreiber Stuttgart

**Hotel Weil.**  
Moser, Hr. Adolf, Rfm. Elberfeld  
Restaurations **Touffaint.**

**Hotel gold. Löwen.**  
Busch, Hr. Karl, Bäckermeister Reichenbach a. Fils  
Vausinger, Hr. Fritz, Not.-Assistent Pfullingen  
Sautter, Hr. Eugen, Rfm. "

**Hotel gold. Löwen.**  
Weiß, Hr. Paul, Rfm. Stuttgart  
Schnadenberg, Hr. Albert, Rfm. Stuttgart

**Hotel gold. Löwen.**  
Moser, Hr. A., Rfm. Köln  
Picard, Hr. D., Rfm. Solingen

In den Privatwohnungen:

**Ph. Beck.** König-Karlstr. 74.  
Heyler, Hr. D., Bierbrauereibesitzer  
Seislingen a. St.

**Kaufmann Bösch.**  
Jäger, Hr. Straßburg

**Paul. Bühl.** Löwenbergstr. 195.  
Gude, Hr. Dekorateur Heidelberg

**Witwe Ehr.**  
Gläser, Hr. B. Badnang  
Mohr, Hr. Pauline Ehlingen

**Karl Citel.** Rennbachstr. 210.  
Gronbach, Hr. Friedrich, Oberlehrer Hilsfeld  
Witwe Fuchs.

**Villa Großmann.**  
Reh, Hr. E., Privatier Mannheim  
Baddienerin **Großmann.**

**Villa Hausmann.**  
Bronner, Hr. Friedrike Besigheim  
Kraushaar, Hr. Oberlehrer mit Hr. L. Ulm  
**Karl Heußler.**

**Witwe Fuchs.**  
Weißleder, Hr. Max, Famulus Ehlingen

**Villa Kaiser Wilhelm.**  
Bendler, Frau Mählebesitzer mit S.  
Steinbach b. Hall

**Mehrgem. Kappelmann.** Kgl. Hof.  
Mosl, Frau Anna, Privatier mit Hr. L.  
Kannstatt

**Villa Krauß.**  
Flehn, Hr. Amtsgerichtsrat  
Schöneberg b. Berlin

**Schreinermeister Pfau.**  
Kugeler, Hr. Gottlieb Oberreichenbach  
**Hr. Rapp.** Villa Elsa.

**Villa Rosa.**  
Fuchs, Frau Katharina Frankfurt a. M.  
Seitz, Frau Charlotte "

**Villa Rosa.**  
Krauß, Hr. Oberlehrer mit Frau Gem.  
Nürtingen

**Villa Schmid.**  
Hannotte, Hr. J., Betriebsleiter mit Frau  
und Tochter Dären Rhld.

**Luise Schmid Ww.**  
Bunn, Frau Nennstetten b. Ulm

**Bäckermeister Schöber.**  
Ruth, Hr. Theodor, Brauereibesitzer  
Böttingen b. Heilbronn

**Hr. Schweizer.** Villa Sofia.  
Knecht, Hr. Karoline, Privatier Ulm

**Witwe Touffaint.**  
Beck, Hr. Guisbesitzer Nürnberg

**Villa Treiber.**  
Kronschöder, Hr. Dr. Osnabrück

**Dan. Treiber.** Rennbachstr. 173.  
Weller, Hr. Friedr., Landwirt  
Waldmannshofen

**Villa Viktoria.**  
Schlotterbeck, Hr. Karl, Rfm. mit Frau Gem.  
Karlstraße

**Bäckermeister Ziesle.**  
Ardion, Frau J., Privatier Freudenstadt

**Herrnhilfe.**  
Pfinder, Frau Rfm. Waiblingen

**Katharinenstift.**  
Hayd, Hr. Marta "

**Katharinenstift.**  
Heubach, Christian Strampfelbach  
Bader, Karl Vöpsingen  
Grözinger, Karl Hohenhaslach

Berlinger, Karl Tutlingen  
Dilger, Andreas Stuttgart

Steinbach b. Hall  
Fleiderer, Gottlob Debsheim  
Krauß, Friedrich Vaier. d

Kannstatt  
Gahner, Martin Uffingen  
Schreiberstock, Magnus Brand

Diefenbach  
Rehrer, Nepomuk Oberdettingen  
Beilharz, David Bognau

Oberreichenbach  
Wöhrer, Wilhelm Pfullingen  
Wingenried, Anton Neutra

Oberreichenbach  
Wegler, Gottfried Lorch  
Weinlein, Wilhelm Nagold

Oberreichenbach  
Wegenmayer, Johannes Schnait  
Dietrich, Christiane Wästenroth

Oberreichenbach  
Wöhrer, Rosine Etingen  
Krauß, Sara Sulzach

Oberreichenbach  
Lutz, Emilie Neuenbürg  
Schmid, Katharine Oberpeltach

Oberreichenbach  
Fren, Biette Neckargartach  
Fleischmann, Friedrike Auenstein

Oberreichenbach  
Fritz, Pauline Stuttgart  
Mates, Margarete Debsheim

Oberreichenbach  
Müller, Sofie Stuttgart  
Säß, Anna Conweiler

Oberreichenbach  
Lang, Babette Crailsheim  
Kammerer, Barbara Grafenberg

Oberreichenbach  
Kleinmann, Katharine Nezingen  
Krauß, Friedrike Niedermhall

Oberreichenbach  
Weid, Anna Bergfelden  
Heim, Anna Burmberg

Oberreichenbach  
Armbruster, Karoline Röttenbach  
Heininger, Maria Sindelfingen

Oberreichenbach  
Reichert, Rosine Langenbentingen  
Gänthner, Wilhelmine Spollenhaus

Oberreichenbach  
Kuffel, Marie Rohrborn  
Gaus, Rosine Ronnemiff

Oberreichenbach  
Michelfelder, Christiane Stuttgart  
Kaiser, Katharine Zellbach

Oberreichenbach  
Rähle, Marie Juffenhäusen

Oberreichenbach  
Brandstätter, Lina "

Oberreichenbach  
Babinger, Luise Oberflacht

Oberreichenbach  
Bischle, Tereze Bih

Oberreichenbach  
Ringwald, Anna Plieningen

Oberreichenbach  
Henne, Marie Talhausen

Oberreichenbach  
Schumpp, Josef

Zahl der Fremden 14843.

# Hotel Graf Eberhard

Samstag, 7. September

## Grosse Metzelsuppe

italienischem Mandolinen-Konzert.

Kesselfleisch mit Champagnersauerkraut

wozu höflichst einladet

### Fr. Funk.

#### Serviermädchen-Gesuch.

Ein jüngeres, geordnetes Mädchen findet bei familiärer Behandlung sofort dauernde Stelle. Näheres bei W. Wolf zum Bahnh., Möhringen b. Stuttgart.

#### Hausburische Mädchen

Ein jüngeres Hausburische sowie ein Mädchen für Küche u. Haushaltung wird für sofort gesucht. E. Gisele z. Kühlen Brunnen.

Jeden Tag frischen Zwiebelkuchen empfiehlt Th. Bechtle.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders u. Schwagers **Albert Riezing** für die vielen Kranzspenden, sowie für die freundliche Hilfeleistung seiner Nachbarn und Freunde während des Krankensagers, sprechen den innigsten Dank aus die trauernden Hinterbliebenen: **Christine Schneider, Elise Vit, geb. Schneider.**

#### Kinderwagen

Einem noch gut erhaltenen hat billig abgegeben. Näheres in der Exped. 500

#### Sauerkraut

Neues ist fortwährend zu haben und empfiehlt Chr. Batt.

## Bürstenfabrikation Calmbach.

Die Arbeit beginnt Montag, den 9. September.

Interessenten wollen sich morgens 9 Uhr im Hause des Herrn Schlosser Dürr, Calwerstr., einfinden.

### Kisten groß und klein

kauft jedes Quantum zu den höchsten Preisen. Chr. Boger, Zigarrenfabrik Calmbach.

### Keine Trunksucht mehr.

Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt.



Kann in Kaffee, Thee, Bier, Wasser, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne dass der Trinker es zu wissen raucht.

COZAPULVER erzielt die wunderbare Wirkung, dass die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. COZAPULVER wirkt so still und sicher, dass Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne dass er zu wissen braucht, was seine Besessung verursacht hat.

COZAPULVER hat Tausende von Familien wieder veröhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftsleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das berühmte echte Cozapulver besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, gratis eine Probe und ein Buch mit 1500 Dankschreiben. Cozapulver ist als ganz unschädlich garantiert.

COZA INSTITUTE, 62 Chancery Lane London 3702 (England)

#### Ein solides Mädchen

wird bei guter Bezahlung für Küche und Haushaltung bis 15. September oder 1. Oktober gesucht

Frau Maneval, Dampfwaschanstalt Birkenfeld.

#### Mädchen-Gesuch.

Auf 1. Okt. wird ein solides tüchtiges Mädchen

bei gutem Lohn in eine Villa gesucht. Näheres in der Exp. 497

